

Linzer Diözesanblatt

CXXXV. Jahrgang

1. Juni 1989

Nr. 6

Inhalt:

- | | |
|---|--|
| 60. Priestertum und Laientum | Verstorben: EB Dr. Michele Cecchini,
Apost. Nuntius in Österreich |
| 61. Welt-Priester-Exerzitien 1990 | 65. „Trag' was bei“ — Kirchenbeitrag |
| 62. Tag des Flüchtlings am 17. Juni 1989 | 66. Arbeitsgemeinschaft Pfarrsekretäre |
| 63. Theologische Sommerakademie 1989 | 67. Aviso: Bitte der Caritas für Juni 1989 —
Amtsblatt der ÖBK — Urlaub für Priester
und Pfarrhofteams — Legate für Priester-
seminar oder Hochschule |
| 64. Personen-Nachrichten: Auszeichnung —
Dechante — Pfarrer — Veränderung —
Ständiger Diakon — Stift St. Florian —
Stift Schlägl —
Barmherzige Schwestern — | Impressum |

60. Priestertum und Laientum

In Vorbereitung auf den Tag der Priesterweihe in unserer Diözese (29. Juni) und damit an den Erinnerungstag vieler an ihre Priesterweihe bringen wir das **Schreiben von Papst Johannes Paul II. an die Priester der Kirche zum Gründonnerstag 1989:**

Geliebte Brüder im Priestertum Christi!

1. Auch in diesem Jahr möchte ich die Größe dieses Tages wieder besonders hervorheben, der uns alle um Christus versammelt. Während des heiligen Triduums vertieft die ganze Kirche ihr Bewußtsein vom österlichen Geheimnis. Hierbei richtet sich der Gründonnerstag in einer besonderen Weise an uns. Er ist das Gedächtnis an das Letzte Abendmahl, das wir an diesem Tag neu erleben und vergewärtigen. Wir finden in ihm das, wovon wir leben, das, was wir durch die Gnade Gottes sind. Wir kehren zurück zum Anfang des Opfers des neuen und ewigen Bundes und zugleich zum Anfang unseres Priestertums, das ganz und vollkommen in Christus verwirklicht ist. Er, der während des österlichen Mahles die Worte sprach: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“; „das ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Römisches Missale; vgl. Lk 22,19—20; Mt 26, 26—28), hat sich kraft dieser sakramentalen Worte als der Erlöser der Welt und zugleich als Priester des neuen und ewigen Bundes offenbart.

Der Hebräerbrief drückt diese Wahrheit am vollkommensten aus, wenn er von Christus als dem „Hohenpriester der künftigen Güter“ spricht, der „ein für allemal in das Heiligtum hineingegangen ist . . . mit seinem eigenen Blut und so eine ewige Erlösung bewirkt hat“; durch sein am Kreuz vergossenes Blut hat er „sich selbst kraft ewigen Geistes Gott als makelloses Opfer dargebracht“ (vgl. Hebr 9, 11—14).

Darum ist dieses eine Priestertum Christi ewig und endgültig, so wie auch das von ihm dargebrachte Opfer endgültig und ewig ist. Die Kirche lebt immer, jeden Tag und besonders während des heiligen Triduums im Bewußtsein dieser Wahrheit: „Wir haben einen erhabenen Hohenpriester“ (vgl. Hebr 4,14).

Gleichzeitig hat das, was sich während des Letzten Abendmahles vollzogen hat, dieses Priestertum Christi zum Sakrament der Kirche gemacht. Dieses ist bis zum Ende der Zeiten zum Zeichen ihrer Identität und zur Quelle des Lebens im Heiligen Geiste geworden, das die Kirche ununterbrochen von Christus empfängt. An diesem Leben haben alle teil, die in Christus die Kirche bilden.

Und alle haben auch Anteil am Priestertum Christi. Diese Teilnahme besagt, daß sie schon durch die Taufe „aus dem Wasser und dem Heiligen Geist“ (vgl. Job 3,5) geheiligt sind, um in Vereinigung mit dem einen Erlösungsoffer, das Christus selbst dargebracht hat, geistige

Opfer darzubringen. Alle werden in Christus — als messianisches Volk des Neuen Bundes — ein „königliches Priestertum“ (vgl. 1 Petr 2,9).

2. An diese Wahrheit zu erinnern, scheint besonders aktuell aus Anlaß der kürzlichen Veröffentlichung des Apostolischen Schreibens „Christifideles laici“. In ihr sind die Ergebnisse der Arbeit der Bischofssynode enthalten, die im Jahre 1987 in ordentlicher Sitzung getagt hat und die Berufung und Sendung der Laien in der Kirche und der Welt zum Thema gehabt hat.

Es ist notwendig, daß wir alle von diesem wichtigen Dokument Kenntnis nehmen. Ebenso sollen wir in seinem Licht über unsere eigene Berufung betrachten. Eine solche Besinnung erscheint sehr aktuell besonders an dem Tage, der uns an die Einsetzung der Eucharistie und an den sakramentalen Dienst der Priester erinnert, der mit der Eucharistie verbunden ist.

In der Konstitution „Lumen gentium“ hat das II. Vatikanische Konzil daran erinnert, in was der Unterschied zwischen dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften und dem Priestertum besteht, das wir im Weihesakrament empfangen. Das Konzil nennt das letztere „Amtspriestertum“, was zugleich „Amt“ und „Dienst“ bedeutet. Es ist auch „hierarchisch“ im Sinn vom heiligen Dienst. „Hierarchie“ bedeutet nämlich heiliges Leitungsamt, das in der Kirche Dienst ist.

Erinnern wir uns an den bekannten Konzilstext: „Das gemeinsame Priestertum der Gläubigen aber und das Priestertum des Dienstes, das heißt das hierarchische Priestertum, unterscheiden sich zwar dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach. Dennoch sind sie einander zugeordnet: das eine wie das andere nämlich nimmt je auf besondere Weise am Priestertum Christi teil. Der Amtspriester nämlich bildet kraft seiner heiligen Gewalt, die er innehat, das priesterliche Volk heran und leitet es; er vollzieht in der Person Christi (in persona Christi) das eucharistische Opfer und bringt es im Namen des ganzen Volkes Gott dar; die Gläubigen hingegen wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe“ (Dogm. Konst. Lumen gentium, 10; vgl. Apost. Schreiben Christifideles laici, 22).

3. Während des heiligen Triduums tritt vor allem das eine Priestertum des neuen und ewigen Bundes, das in Christus selbst verwirklicht ist, ins Blickfeld unseres Glaubens. Auf ihn können wir nämlich die Worte anwenden über den Hohenpriester, der „aus den Menschen ausgewählt und für die Menschen eingesetzt“ ist (Hebr 5,1). Als Mensch ist Christus Priester, ist er der „Hohepriester der künftigen Güter“;

zugleich aber ist dieser Mensch und Priester der wesensgleiche Sohn des Vaters. Darum ist auch sein Priestertum — das Priestertum seines Erlösungsopfers — einzig und unwiederholbar. Es ist die transzendente Vollendung von allem, was Priestertum beinhaltet.

An diesem einzigen Priestertum Christi haben nun durch das Sakrament der Taufe alle in der Kirche teil. Wenn sich auch die Worte „Priester aus den Menschen ausgewählt“ auf jeden von uns, die Träger des Amtspriestertums, beziehen, so weisen sie doch vor allem auf die Zugehörigkeit zum messianischen Volk, zum königlichen Priestertum, hin; ebenso zeigen sie unsere tiefe Verwurzelung im gemeinsamen Priestertum der Gläubigen, das der Berufung eines jeden von uns zum priesterlichen Dienst zugrunde liegt.

Die „Laienchristen“ sind diejenigen, aus denen jeder von uns „ausgewählt wird“; diejenigen, uner denen unser Priestertum geboren wurde. Es sind zuerst unsere Eltern, dann die Brüder und Schwestern und viele andere Personen in verschiedenen Lebensverhältnissen, aus denen ein jeder von uns kommt: menschliche und christliche und mitunter auch entchristlichte Verhältnisse. Die priesterliche Berufung entsteht nämlich nicht immer in einer für sie günstigen Atmosphäre; mitunter führt die Gnade der Berufung über einen Gegensatz zur Umgebung, ja sogar über den Widerstand von Angehörigen.

Außer all jenen, die wir kennen und persönlich auf dem Weg unserer Berufung identifizieren können, gibt es noch andere, unbekannte. Wir sind niemals imstande, genau anzugeben, wem wir diese Gnade schulden, welchem Gebet und den Opfern welcher Personen wir im Geheimnis der göttlichen Ökonomie sie verdanken.

In jedem Fall haben die Worte „Priester aus den Menschen ausgewählt“ eine große Weite. Wenn wir heute über die Entstehung des Priestertums Christi vor allem im Herzen eines jeden von uns nachdenken (noch bevor wir es durch die Handauflegung des Bischofs empfangen haben), so müssen wir diesen Tag als Schuldner leben! Ja, Brüder, wir sind Schuldner! Als Schuldner der unergründlichen Gnade Gottes werden wir zum Priestertum geboren, werden wir aus dem Herzen des Erlösers selbst, in der Mitte seines Kreuzesopfers geboren.

Zugleich werden wir aus dem Schoß der Kirche, des priesterlichen Volkes, geboren. Dieses Volk ist in der Tat wie der geistliche Nährboden für die Berufungen, der vom Heiligen Geist, dem Beistand der Kirche für alle Zeiten, bereitet worden ist.

Das Volk Gottes freut sich über die priesterliche Berufung seiner Söhne. In dieser Berufung findet es die Bestätigung der eigenen Le-

benskraft im Heiligen Geist, die Bestätigung des königlichen Priestertums, durch das Christus „Hoherpriester der künftigen Güter“, in den Generationen der Menschen und in den christlichen Gemeinden gegenwärtig ist. Auch er ist „aus den Menschen ausgewählt“. Er ist der „Menschensohn“, der Sohn Mariens.

4. Wo es an Berufungen mangelt, muß die Kirche sich eifrig darum bemühen. Und sie tut es auch mit großem Eifer. An dieser Sorge nehmen auch die Laien in der Kirche teil. Diesbezüglich haben wir auf der Synode des Jahres 1987 nicht nur von den Bischöfen und Priestern, sondern auch von den anwesenden Laien selbst bewegende Worte gehört. Solche Bemühungen bezeugen auf bestmögliche Weise, was für die Laien der Priester bedeutet: es bezeugt seine Identität, und ist zugleich ein Zeugnis der Gemeinschaft, ein soziales Zeugnis. Das Priestertum ist nämlich ein „soziales“ Sakrament. Der Priester „wird aus den Menschen ausgewählt und für den Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott“ (Hebr 5,1).

Am Tag vor seinem Leiden und Sterben am Kreuz hat Jesus im Abendmahlsaal den Aposteln die Füße gewaschen. Er tat dies, um zu unterstreichen, „daß er nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (vgl. Mk 10,45). All das, was Christus tat und lehrte, stand im Dienst an unserer Erlösung. Der letzte und vollkommenste Ausdruck dieses messianischen Dienstes sollte das Kreuz auf dem Kalvarienberg werden. In ihm wurde bis zum Ende bestätigt, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist „für uns Menschen und um unseres Heiles willen“ (Credo der Messe). Und dieser Heildienst, der einen universalen Wirkungskreis hat, ist für immer in das Priestertum Christi „eingepreßt“. Die Eucharistie — das Sakrament des Erlösungsopfers Christi — enthält in sich diese „Einprägung“. Christus, der gekommen ist, um zu dienen, ist in der Eucharistie sakramental gegenwärtig gerade um zu dienen. Der Dienst ist gleichzeitig die Fülle der Heilsvermittlung: Christus ist hineingegangen in ein ewiges Heiligtum, „in den Himmel selbst, um jetzt für uns vor Gottes Angesicht zu erscheinen“ (Hebr 9,24). Fürwahr, er wurde „für die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott“.

Jeder von uns, der durch das Weihesakrament am Priestertum Christi teilhat, muß diese „Einprägung“ in den Erlöserdienst Christi ständig neu nachvollziehen. In der Tat, auch wir — jeder von uns — sind eingesetzt „für die Menschen zum Dienst vor Gott“. Das Konzil sagt darum berechtigterweise, daß „die Laien . . . das Recht haben, aus den geistlichen Gütern der Kirche, vor allem die Hilfe des Wortes und der Sakramente, von den geweihten Hirten reichlich zu empfangen“ (Dogm. Konst. Lumen gentium, 37).

Dieser Dienst steht im Mittelpunkt unserer Sendung. Sicher möchten auch unsere Brüder und Schwestern — die gläubigen Laien — in uns „Diener Christi und Verwalter von Geheimnissen Gottes“ (1 Kor 4,1) finden. In dieser Dimension wird die volle Authentizität unserer Berufung, unseres Platzes in der Kirche gesucht. Während der Bischofssynode über das Thema des Laienapostolates wurde oft daran erinnert, daß den Laien eine solche Authentizität der Berufung und des Lebens der Priester am Herzen liegt. Diese ist sogar die erste Voraussetzung für die Lebenskraft des Laientums und für das eigentliche Apostolat der Laien. In keiner Weise handelt es sich hierbei um eine „Lasierung“ des Klerus, wie es auch nicht um eine „Klerikalisierung“ der Laien geht. Die Kirche entwickelt sich organisch nach dem Prinzip der Vielfalt und der Verschiedenheit der „Gnadengaben“, d. h. der Charismen (vgl. Ap. Schreiben Christifideles laici, 21—23). Tatsächlich „hat jeder seine Gnadengabe“ (1 Kor 7,7), „damit sie anderen nützt“ (ebd. 12,7). „Dient einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gabe, die er empfangen hat“ (1 Petr 4,10). Diese Aussagen der Apostel behalten auch in unserer Zeit ihre volle Gültigkeit.

In gleicher Weise bezieht sich auf alle — Kleriker wie Laien — die Ermahnung, „ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist“ (vgl. Eph 4,1), an dem jeder teilhat.

5. An einem für uns so heiligen Tag wie dem heutigen, der angefüllt ist mit tiefen geistlichen Inhalten, müssen wir deshalb noch einmal und gründlich den besonderen Charakter unserer Berufung und unseres priesterlichen Dienstes überdenken. Das Konzil lehrt, daß „der Dienst“ der Priester . . . „verlangt, sich dieser Welt nicht gleichförmig zu machen; er erfordert aber zugleich, daß sie in dieser Welt mitten unter den Menschen leben“ (Dekr. Presbyterorum Ordinis, 3). In der priesterlichen Berufung eines Hirten muß ein besonderer Raum sein für diese Personen, für die Laien und für ihr „Laientum“, das auch ein großes Gut für die Kirche darstellt. Ein solcher innerer Raum ist Zeichen für die Berufung des Priesters als Hirte.

Das Konzil hat mit großer Klarheit gezeigt, daß das „Laientum“, das in den Sakramenten der Taufe und der Firmung gründet, das Laientum als Dimension der gemeinsamen Teilnahme am Priestertum Christi, die wesentliche Berufung aller gläubigen Laien darstellt. Und die Priester „könnten nicht Christi Diener sein, wenn sie nicht Zeugen und Ausspender eines anderen als des irdischen Lebens wären“. Aber gleichzeitig, „vermöchten sie auch nicht den Menschen zu dienen, wenn diese und ihre Lebensverhältnisse ihnen fremd blieben“ (Dekr. Presbyterorum Ordinis, 3). Das zeigt gerade

jenen inneren Raum für das „Laiantum“ auf, das in die priesterliche Berufung eines jeden Hirten tief eingepägt ist: den Raum für all das, worin sich dieses „Laiantum“ ausdrückt. In all dem muß der Priester versuchen, „die wahre christliche Würde“ (Dogm. Konst. Lumen gentium, 18) eines jeden seiner Brüder und Schwestern im Laienstand anzuerkennen; mehr noch, er muß sich darum bemühen, ihnen selbst diese Würde bewußt zu machen, sie zu dieser Würde durch seinen priesterlichen Dienst zu erziehen.

Wenn man die Würde der Laien und „ihre spezifische Rolle im Rahmen der Sendung der Kirche anerkennt“, „sind die Priester Brüder unter Brüdern, die sie ja Glieder ein und desselben Leibes Christi sind, dessen Auferbauung allen anvertraut ist“ (Dekr. Presbyterorum Ordinis, 9).

6. Wenn der Priester eine solche Haltung zu allen gläubigen Laien — den Laien und zu ihrem „Laiantum“ —, die ja auch mit dem Geschenk der von Christus empfangenen Berufung ausgestattet sind, in sich entwickelt, kann er diese soziale Aufgabe erfüllen, die mit seiner Berufung zum Hirten verbunden ist. Das heißt, er kann die christlichen Gemeinden, zu denen er gesandt ist, „sammeln“. Das Konzil stellt an mehreren Stellen diese Aufgabe heraus. Die Priester „... üben das Amt Christi aus . . . , sammeln die Familie Gottes als von einem Geist durchdrungene Gemeinde von Brüdern und führen sie durch Christus im Geist zu Gott dem Vater“ (Dogm. Konst. Lumen gentium, 28).

Dieses „Sammeln“ ist ihr Dienst. Jeder von uns muß sich bewußt sein, die Gemeinde nicht um sich zu sammeln, sondern um Christus, und nicht für sich, sondern für Christus, damit er selbst in dieser Gemeinde wirken kann, in jedem einzelnen mit der Kraft seines lebenspendenden Geistes, und nach dem Maße der „Gabe“, die jeder in diesem Geist „für den allgemeinen Nutzen“ empfangen hat.

Deshalb ist dieses „Sammeln“ Dienst; und es ist um so mehr Dienst, sofern der Priester die Gemeinde „leitet“. Hierzu unterstreicht das Konzil: „Die Priester müssen ihr Leitungsamt so ausüben, daß sie nicht das Ihre, sondern die Sache Jesu Christi suchen. Sie müssen mit den gläubigen Laien zusammenarbeiten . . .“ (Dekret Presbyterorum Ordinis, 9).

Dieses „Sammeln“ wird nicht als etwas Zufälliges betrachtet, sondern als eine fortwährende und kohärente Auferbauung der Gemeinde. Gerade hierbei ist die Zusammenarbeit, von der im Konziltext die Rede ist, unbedingt erforderlich. Auch hier „sollen (sie) mit Glaubenssinn die vielfältigen Charismen der Laien, schlichte wie bedeutendere, freudig anerkennen und mit Sorgfalt hegen“. „Ebenso sollen sie vertrauensvoll den Laien Ämter zum Dienst

in der Kirche anvertrauen, ihnen Freiheit und Raum zum Handeln lassen“ (ebd.).

Mit den Worten des heiligen Paulus erinnert das Konzil die Priester daran, daß sie „mitten unter den Laien (leben), um alle zur Einheit in der Liebe zu führen, indem sie in Bruderliebe einander herzlich zugetan sind, an Ehrerbietung einander übertreffen“ (Röm 12,10)“ (ebd.).

7. Jetzt, nach der Veröffentlichung des Apostolischen Schreibens *Christifideles laici*, studieren viele Kreise in der Kirche seinen Inhalt, in welchem sich der Ausdruck der kollegialen Sorge der Bischöfe findet, die sich zur Synode versammelt hatten. Die Synode ist übrigens ein Echo auf das Konzil gewesen, in dem sie versucht hat — im Licht der vielfältigen Erfahrungen —, die Richtung anzugeben, in welcher die Verwirklichung der Konzilslehre über die Laien weitergehen sollte. Es ist bekannt, daß diese sich als besonders reichhaltig und anregend erwiesen hat, was gewiß auch den Erfordernissen der Kirche in der Welt von heute entspricht.

Wir stellen diese Erfordernisse in all ihrer Bedeutung und Komplexität fest. Darum wird die Kenntnis des nachsynodalen Dokumentes es uns ermöglichen, uns ihnen zu stellen und in vielen Fällen auch uns selbst in unserem priesterlichen Dienst zu helfen. „Die geweihten Hirten wissen sehr gut — lesen wir in der Konstitution *Lumen gentium* — wieviel die Laien zum Wohl der ganzen Kirche beitragen. Sie wissen ja, daß sie von Christus nicht bestellt sind, um die ganze Heilsmission der Kirche an der Welt allein auf sich zu nehmen“ (Nr. 30).

Indem sie für die Würde und Verantwortung der Laien eintreten, „sollen sie gern deren klugen Rat benutzen“ (ebd., Nr. 37). Alle Hirten — Bischöfe und Priester — „sollen . . . bemüht sein . . . der Welt ein solches Antlitz der Kirche zu zeigen, daß die Menschen sich daran ein Urteil über die Kraft und Wahrheit der christlichen Botschaft bilden können“ (Dogm. Konst. *Gaudium et spes*, 43). „In den Laien wird so der Sinn für die eigene Verantwortung gestärkt, die Bereitwilligkeit gefördert, und die Kraft der Laien verbindet sich leichter mit dem Werk der Hirten“ (Dogm. *Lumen gentium*, 37).

Auch dies wird — unter anderem — Gegenstand der Versammlung der Bischofssynode über das Thema der Priesterausbildung sein, die für das Jahr 1990 angekündigt ist. Eine solche Themenfolge läßt schon von sich aus erkennen, daß in der Kirche eine tiefe Verbindung zwischen der Berufung der Laien und jener der Priester besteht.

8. Wenn ich im Brief zum Gründonnerstag dieses Jahres an all das erinnere, so haben ich eine Frage berühren wollen, die wesentlich mit dem Weihesakrament verbunden ist. Als Presbyterium der einzelnen Orts- und Partikularkirchen versammeln wir uns heute an vielen Or-

ten der Erde um unsere Bischöfe. Wir feiern zusammen die Eucharistie, wir erneuern die priesterlichen Versprechen, die mit unserer Berufung und mit unserem Dienst in der Kirche Christi verbunden sind. Es ist der große Priestertag aller Kirchen der Erde in der einzigen Universalkirche! Wir tauschen untereinander den Friedensgruß und wollen mit diesem Zeichen alle Brüder im Priestertum erreichen, bis hin zu jenen, die uns in der sichtbaren Welt räumlich am entferntesten sind.

Wir bringen gerade diese Welt zusammen mit Christus dem Vater im Heiligen Geist dar: diese Welt von heute „das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt“ (Dogm. Konst. Gaudium et spes, 2). Wenn wir „in persona Christi“ handeln, als „Verwalter von Geheimnissen Gottes“ (1 Kor 4,1), sind wir uns der universalen Dimension des eucharistischen Opfers bewußt.

Die gläubigen Laien — unsere Brüder und Schwestern — sind kraft ihrer eigenen Beru-

fung mit dieser „Welt“ in einer Weise verbunden, die von der unsrigen verschieden ist. Die Welt ist ihnen als Aufgabe von Gott in Christus, dem Erlöser, anvertraut. Ihr Apostolat soll direkt zur Umformung der Welt im Geist des Evangeliums führen (vgl. Ap. Schreiben Christifideles laici, 36). Sie kommen, um in der Eucharistie, deren Diener wir durch die Gnade Christi sind, das Licht und die Kraft zu finden, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Erneuern wir an den Altären der Kirchen in der Welt von heute den Erlösungsdienst Christi, indem wir an sie denken. Erneuern wir ihn als „gute und getreue Knechte“, „die der Herr wach findet, wenn er kommt“ (vgl. Lk 19,17; 12,37). Euch allen, liebe Brüder im Priestertum Christi, sende ich meine herzlichen Grüße und den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, am 12. März 1989, dem fünften Fastensonntag, im elften Jahr meines Pontifikates.

Johannes Paulus II.

61. Welt-Priester-Exerzitien 1990

Nach der ersten WORLDWIDE RETREAT für Priester im Jahre 1984 werden nun zum zweiten Mal Diakone und Priester aus aller Welt vom 14. bis 18. September 1990 zu Exerzitien nach Rom eingeladen. Wie beim ersten Mal stellt der Papst die große Audienzhalle neben der Peterskirche zur Verfügung. 1984 waren annähernd sechstausend Priester und Diakone und über hundert Bischöfe aus hundert Ländern.

Das Hören, Schweigen, Beten und Singen zusammen mit 6000 Mitbrüdern aus aller Welt, daneben der Austausch und das Gebet in kleinen Gruppen, die Feier der Eucharistie und der Sakramente, schließlich die brüderliche Gemeinschaft beim einfachen Mittagstisch, das alles zusammen bewirkt und vermittelt eine intensive Erfahrung der Kirche und des Presbyteriums. Das Zusammentreffen mit Priestern aus so vielen verschiedenen Situationen ist für sich allein schon eine große Freude und Bereicherung und hilft, die eigene Be-

rufung tiefer zu verstehen und neu zu bejahen. Das Motto der Welt-Priester-Exerzitien 1990 lautet: „Berufen, das Evangelium zu verkünden“. Es entspricht dem ständigen Aufruf des Papstes zu einer neuen Evangelisation. Veranstaltet werden die Exerzitien von EVANGELIZATION 2000, einer internationalen katholischen Initiative für ein Jahrzehnt der Evangelisierung auf die Jahrtausendwende hin. Die Teilnahme einer größeren Zahl von Priestern und Diakonen ließe bestimmt einen spürbaren Impuls für die Evangelisierung in unserem Land erwarten. Simultan-Übersetzungen in acht Sprachen machen es möglich, den Ausführungen der Sprecher aus verschiedenen Ländern ohne Schwierigkeit zu folgen.

Informationen und Auskünfte bei Herrn Pfarrer Johann Koller, Charismatische Gemeindeerneuerung, 1170 Wien, St.-Bartholomäus-Platz 3; die Anmeldungen sind ebenfalls an ihn zu richten.

62. Tag des Flüchtlings am 17. Juni 1989

Österreich war seit Kriegsende der große Umsteigebahnhof für Tausende von Flüchtlingen, das große Transitland, von wo aus sie in eine neue — zumeist überseeische — Heimat auswandern konnten.

Bedingt durch verschiedene, vor allem wirtschaftliche Umstände haben die klassischen Einwanderungsländer ihre Türen für Flüchtlin-

ge geschlossen. So sitzen zur Zeit 14.000 Asylwerber, meist aus unseren östlichen Nachbarländern, in Österreich fest. Aus dem Umsteigebahnhof wurde ein unbequemer Wartesaal. Ja für viele, die auf keinen Fall zurück in ihre Heimat wollen oder können, bleibt Österreich die Endstation. Das paßt vielen Landsleuten gar nicht: Man befürchtet eine

Überfremdung und schürt Fremdenhaß. Lächerlich: Die Zahl der Asylwerber beträgt nur 0,2 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Die Kirche, Anwalt der Kleinen und Schwachen, darf zu fremdenfeindlichen Tendenzen nicht schweigen, daher einige konkrete Maßnahmen:

1. Die Religionslehrer mögen im Rahmen des Religionsunterrichtes die Problematik der Flüchtlinge unter uns anhand einer Werkmappe des Österreichischen Flüchtlingskuratoriums behandeln. Werkmappen liegen in jeder Schuldirektion, bei den diözesanen Schulamtsleitern und im Behelfsdienst kostenlos auf. Weitere Werkmappen können bestellt werden beim Österreichischen Flüchtlingskurato-

rium, Nibelungengasse 1/IV, 1010 Wien.

2. Die österreichische Bundesregierung erklärte sich auf Ersuchen der Österreichischen Bischofskonferenz bereit, einen Teil der Asylwerber in Österreich zu integrieren, indem ihnen, dank der günstigen Arbeitsmarktlage, Beschäftigungsgenehmigung erteilt wird. Es wird jedoch erwartet, daß Pfarrgemeinden, in denen sich integrationswillige Asylwerber niederlassen, behilflich sind, ihnen entsprechende Wohnungen suchen und günstig bereitstellen. Diesbezügliche Anfragen und Angebote mögen gerichtet werden an das Referat für Fremdsprachige der Diözese Linz, Hafnerstraße 28, 4020 Linz, Tel. 0 73 2/28 42 33/40, oder 41 DW.

63. Theologische Sommerakademie 1989

Unsere alljährliche diözesane Theologische Sommerakademie (nicht zu verwechseln mit der Theologischen Sommerakademie, zu der der „Linzer Priesterkreis“ einlädt) findet auch heuer wieder Anfang September in unserem diözesanen Bildungshaus Schloß Puchberg bei Wels statt.

Zeit: **4. bis 6. September 1989**

Thema: „**Heilt die Kranken!**“

Als Referenten konnten gewonnen werden: P. Johannes Pausch OSB (Salzburg): „Die psychologische Chance der Sakramente am Kranken — Buße, Eucharistie und Krankensalbung“, sowie Mag. Franz Schrittwieser

(Seminarregens in St. Pölten) zum Thema: „Unsere Sorge für die Kranken und unser Umgang mit den kranken Menschen — aus der Sicht des Pfarrers, des Krankenhausseelsorgers . . .“

Nach der biblischen Begründung und neben diesen Hauptthemen sind auch Erfahrungsberichte und Informationen geplant z. B. über Heilungsgottesdienste, ehrenamtliche Helfer in der Krankenpastoral, Pastoralassistenten im Krankenhaus etc.

Eingeladen sind alle Seelsorger und interessierten Mitarbeiter, vor allem aus der Kranken(haus)pastoral.

64. Personen-Nachrichten

Auszeichnung

Kons.-Rat Dr. Josef Dikany, Religionsprofessor in Wels, wurde zum „Oberstudienrat“ ernannt.

Dechante

Über Vorschlag der Pastorkonferenz hat der Diözesanbischof

Friedrich Donninger, Pfarrer in Pischelsdorf und Provisor von Pfaffstätt, zum Dechant des Dekanates Mattighofen (1. Juni 1989) und

G. R. P. Petrus Mittermüller O.Cist., Pfarrer in Vorderweißbach, zum Dechant des Dekanates St. Johann am Wimberg (1. September 1989) ernannt.

Pfarrer

Alois Rockenschaub, bisher Pfarradministrator in Ebensee, wurde mit 1. Juni 1989 zum Pfarrer von Ebensee ernannt.

Veränderung

Jozef Rogóz, Kanonikus und Diözesanprie-

ster von Tarnow in Polen, gew. am 26. 7. 1939, arbeitet seit 11. April 1989 als Auxiliarius in Ried in der Riedmark mit, er wurde mit 1. Juni 1989 als Kooperator präsentiert und jurisdiktioniert.

Ständiger Diakon

Hermann Mayrhofer wurde mit dem Tag der Diakonatsweihe (20. Mai 1989) zum ehrenamtlichen Diakon für die Pfarre Leonding (insbesondere für die Pastoral an den alten und kranken Menschen) bestellt.

Stift St. Florian

Mag. Werner Grad can.reg. (Neupriester) wurde mit 1. Juni 1989 als Kooperator in Mauthausen jurisdiktioniert.

Stift Schlägl

Prälat Dipl.-Ing. Florian Pröll hat mit Rücksicht auf seine Gesundheit seinen Amtsverzicht als Abt des Stiftes Schlägl eingereicht; dieser wurde vom Ordensdefinitorium mit

Rechtswirksamkeit vom 21. Mai 1989 angenommen.

Administrator ist der bisherige Prior **G. R. Mag. Martin Fehlhofer**.

Barmherzige Schwestern

Sr. Scholastika Leitner wurde als Generaloberin für die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul wiedergewählt.

Verstorben

Erzbischof Dr. Michele Cecchini, der Apostolische Nuntius für Österreich, ist am 26. April 1989 verstorben. Er wurde in seiner Heimat in Italien beigesetzt.

Nuntius Dr. Michele Cecchini war am 3. März 1920 im Lammari bei Lucca in der Toscana geboren worden. 1944 zum Priester geweiht, trat er 1951 in den Dienst des Päpstlichen Staatssekretariates; 1969 wurde Dr. Cecchini zum Ti-

tular-Erzbischof von Aquileja ernannt und als Pro-Nuntius nach Madagaskar entsandt. Im Juni 1976 erfolgte seine Berufung nach Belgrad, wo er 9 Jahre tätig war. Am 4. Dezember 1984 wurde er von Papst Johannes Paul II. zum Nuntius in Österreich ernannt, am 11. April 1985 trat er seinen Dienst an als Nachfolger von Nuntius Cagna.

Er sah es als seine Aufgabe an, den „Papst zu vertreten“, jedoch auch gleichsam als „Anwalt“, „das Denken, die Wünsche und die Entscheidungen des Heiligen Stuhles der Kirche in Österreich nahezubringen und umgekehrt auch die Anliegen der Kirche in Österreich in Rom zu vertreten“. Seine vierjährige Amtstätigkeit war überschattet von kirchenpolitischen Auseinandersetzungen und von einer langwierigen Krankheit, die er geduldig ertrug und weithin zu verbergen mußte.

Et Deus sit illi magna merces nimis.

65. „Trag was bei“ — Kirchenbeitrag

Aus 272 Pfarren unserer Diözese haben 401 Beitrags-Berater an einem Einführungstag teilgenommen. Wie aus den Erfahrungsberichten zu entnehmen ist, haben viele Berater ihre Tätigkeit schon aufgenommen und vorerst ihre primäre Aufgabe erfüllt, nämlich im Bereich der Pfarre und vor allem in den pfarrlichen Gremien und Ausschüssen über den Kirchenbeitrag sowie über die Informations- und Werbekampagne zu berichten. Die geplante Öffentlichkeitsarbeit im Fernsehen wird zu zahlreichen Diskussionen führen und die Gespräche können nur dann zielführend und nutzbringend sein, wenn die pfarrlichen Mitarbeiter auch ausreichend informiert sind. So ergibt sich notgedrungen, daß die ausführliche Information der pfarrlichen Mitarbeiter am besten noch im Juni geschehen sollte.

Es ist bereits fix eingeplant, die jetzt schon tätigen Beitrags-Berater auch weiterhin gut zu betreuen, daß sie in der Pfarre ihrer Beratungstätigkeit nachkommen können. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie wichtig dieser Dienst ist und wie er von den Beitragspflichtigen dankbar angenommen wird.

Jene Pfarren, die bisher noch keinen Beitrags-Berater genannt haben, werden eingeladen, nach Beratern weiterhin Ausschau zu halten, damit diese dann im Herbst zu einem Einführungstag eingeladen werden können.

Vorgesehene Termine:

Freitag, 20. Oktober 1989, 15 bis 21.30 Uhr
Samstag, 21. Oktober 1989, 9 bis 16.30 Uhr
Samstag, 10. November 1989, 9 bis 16.30 Uhr
Anmeldungen an Finanzkammer, Hafnerstraße 18, 4014 Linz (Tel. 0 73 2/27 58 81/260).

66. Arbeitsgemeinschaft Pfarrsekretäre

Beim Treffen der Pfarrsekretäre am 7. und 8. März 1989 in Puchberg wurde beschlossen, die „**Arbeitsgemeinschaft für Pfarrsekretärinnen und Pfarrsekretäre**“ zu gründen.

Durch eine Wahl wurde die Leitung der Arbeitsgemeinschaft festgelegt. Zum Sprecher der Arbeitsgemeinschaft wurde Frau Eva Baumann, Pfarre Linz-St. Franziskus, gewählt. Geistlicher Assistent der Berufsgemeinschaft

ist Rektor Ernst Bräuer. Weiters gehören der Leitung an: Hermine Witoszek, Pfarre Wels-St. Josef; Albert Labacher, Pfarre Linz-St. Michael; Hans Kurbatfinski, Pfarre Traun, und Georg Steinbichler, Pfarre Mondsee. Nach Beratung im Konsistorium hat der Herr Diözesanbischof die Arbeitsgemeinschaft als freiwilligen Zusammenschluß zur Kenntnis genommen und die Leitung in ihrer Funktion bestätigt.

67. Aviso

Bitte der Caritas für Juni 1989: Not- und Katastrophenhilfe Inland

Von einem Tag zum anderen einen geliebten Menschen verlieren, sein mit eigenen Händen gebautes Haus zusammenstürzen sehen, den Rollstuhl nie mehr verlassen zu können, die Nachricht bekommen, daß die Krankheit unheilbar ist . . .

Große und kleine Katastrophen brechen täglich über unsere Nachbarn herein: Menschen, die plötzlich vor dem Nichts stehen, die an keine Gerechtigkeit mehr glauben können. Wer hier helfen will, muß selbst die Erschütterung teilen können, die ein Mensch jetzt auszuhalten hat. Finanzielle Hilfe kann den Verlust nie ganz aus der Welt schaffen. Immer wieder wird die ewige Frage bleiben: Mein Gott, warum? Warum ich?

Die Caritas bittet auch Sie, ihre Not- und Katastrophenhilfe im Inland zu unterstützen.

Amtsblatt der ÖBK

Dieser Aussendung liegt das „Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz, Nr. 3“ bei; dieses möge zusammen mit dem Diözesanblatt aufbewahrt und am Jahresende dem „Linzer Diözesanblatt“ beigegeben werden.

Urlaub für Priester und Pfarrhofteams

Wie in den vergangenen Jahren besteht auch kommenden Sommer vom Montag, 24. Juli 1989, bis Sonntag, 13. August 1989, für Priester und Pfarrhofteams wieder die Möglichkeit, im Seminarheim Nußdorf Urlaub zu machen.

Die Anmeldungen sind erbeten über das Priesterseminar Linz (Harrachstraße 7, Tel. 0 73 2/ 27 12 05-246 DW). Die Vollpension beträgt pro Tag S 250.—; ab 2. Tag S 230.—.

Das Priesterseminar freut sich, wenn Priester und Pfarrhofteams von diesem Angebot Gebrauch machen.

Legate für Priesterseminar oder Hochschule

Durch die Trennung von Kath.-Theol. Hochschule und Priesterseminar ist Unsicherheit darüber entstanden, welche der beiden Institutionen gemeint ist, wenn der Hochschule oder dem Priesterseminar ein Erbe vermacht werden soll.

Aus dem Testament muß daher eindeutig hervorgehen, ob die Kath.-Theol. Hochschule oder das Priesterseminar als Erbe eingesetzt ist. Das gilt auch für Bücher; diese können der Bibliothek der Hochschule oder der Handbibliothek des Priesterseminars vermacht werden.

Bischöfliches Ordinariat Linz

Linz, am 1. Juni 1989

DDr. Peter Gradauer

Ordinariatskanzler

Mag. Josef Ahammer

Generalvikar

Linzer Diözesanblatt: Inhaber: Diözese Linz (Alleininhaber). Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Linz. Redaktion: DDr. Peter Gradauer. Alle 4010 Linz, Herrenstraße 19. Hersteller: LANDESVERLAG Druck, 4020 Linz, Hafenstraße 1—3. Verlags- und Herstellungsort Linz.

Das „Linzer Diözesanblatt“ ist das offizielle Amtsblatt der Diözese Linz.